

**Rede von Bürgermeisterin Karoline Linnert
anlässlich
100 Jahre Gedenken an die Opfer des Genozids an den Armeniern
im Jahre 1915**

Sehr geehrter Diakon Hakop Sahinian,
sehr geehrte Frau Wedewer-Steffen vom Freundeskreis Philoxenia,
sehr geehrter Herr Dr. Mangelsen von der Armenischen Gemeinschaft,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Heute vor einhundert Jahren, am 24. April 1915, wurden mehrere hundert Intellektuelle und Prominente, Abgeordnete, christliche Geistliche, Ärzte, Anwälte, Journalisten, ganz verschiedene Menschen im damaligen Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, verhaftet und verschleppt. Sehr viele von ihnen wurden umgebracht.

Zeitgleich wurden auch in vielen anderen Städten und Regionen des osmanischen Reichs Menschen verhaftet und ermordet oder verschleppt und auf Todesmärsche in die syrische Wüste getrieben. Sie alle waren Armenier.

Heute steht der 24. April als Gedenktag für den Beginn der massenhaften Verfolgung, Folter, Deportation und Ermordung von bis zu 1,5 Millionen Armenierinnen und Armeniern im osmanischen Reich in der Zeit ab 1915.

Augenzeugen haben die kaum zu beschreibenden Schrecken des Jahres 1915 schriftlich festgehalten:

Der deutsche evangelische Theologe Johann Lepsius und der Sozialdemokrat, Pazifist und Dolmetscher Heinrich Vierbücher berichteten damals schon, dass nach den Massenverhaftungen in Konstantinopel vor allem im Osten Anatoliens Dörfer überfallen wurden.

Männer wurden verhaftet, entsetzlich gefoltert und umgebracht. Oft mussten ihre Angehörigen die Folter mit ansehen. Alte Menschen, Frauen und Kinder mussten all ihren Besitz zurücklassen und wurden wie Vieh auf Todesmärsche getrieben, vorwärts geprügelt, wenn sie erschöpft waren, ohne Rücksicht auf Krankheit oder Alter. Zehntausende Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt.

Auf den Deportationsmärschen durch Gebirge und in die Wüste verhungerten und verdursteten sehr viele Menschen. Sie starben an Entkräftigung, an Krankheiten und an Qualen, die ihnen zugefügt wurden.

Etwa 20-25.000 Armenierinnen und Armenier wurden im Juni 1915 aus Erzincan deportiert und durch das Euphrat-Tal bis zur Kemach-Schlucht getrieben.

Dort fand ein drei Tage andauernder, blutrünstiger Massenmord statt, bei dem alle Armenierinnen und Armenier letztlich in die Schlucht hinabgestürzt wurden.

Die meisten Historikerinnen und Historiker, viele Politikerinnen und Politiker und auch Papst Franziskus betrachten die Taten des Jahres 1915 als den „ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts“. Dem schließe ich mich ausdrücklich an.

Dieses 20. Jahrhundert war ein blutgetränktes, ein von nationalistischen Vorstellungen durchdrungenes Jahrhundert. Ein Jahrhundert, in dem verschiedene Herrscher unter anderem zum brutalen Mittel von „massenweisen Zwangs-umsiedlungen“ griffen:

Das geschah im osmanischen Reich gegen die armenische Minderheit gerichtet, das geschah unter Adolf Hitler, der seinem behaupteten „Volk ohne Raum“ neuen, so genannten „Lebensraum im Osten“ beschaffen wollte. Und das geschah unter Joseph Stalin, vor allem gegen kaukasische Bevölkerungsgruppen, die aus Südrussland nach Zentralasien vertrieben wurden. Etwa 700.000 Menschen fanden dort den Tod.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts lebten im Osmanischen Reich die muslimische türkische Mehrheit und verschiedene christliche Minderheiten nebeneinander: außer den Armeniern auch Griechen, Chaldäer, Aramäer, Assyrer. Sie durften ihren christlichen Glauben leben.

Sie waren jedoch nie wirklich gleichgestellt, mussten zusätzliche Steuern bezahlen und sahen sich immer wieder Diskriminierungen ausgesetzt.

Etwa 25 bis 40 Prozent der ostanatolischen Bevölkerung im osmanischen Reich waren Armenierinnen und Armenier. Die allermeisten Armenier standen friedlich und loyal dem osmanischen Reich gegenüber. Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts, während der Balkankrise und einem in Europa aufkommenden Nationalismus, gab es auch unter den Armeniern Unabhängigkeitsbestrebungen.

Das auch gewaltsame Unabhängigkeitsstreben EINIGER diente als Vorwand für grausame Pogrome gegen ALLE Armenier. In den Jahren 1894-1896 waren zehntausende von ermordeten Armeniern zu beklagen.

Als 1908 die Jungtürken an die Macht kamen, hoffte die armenische Bevölkerung zunächst auf die Besserung ihrer Lage. Sie musste jedoch sehr bald erleben, dass innerhalb der jungtürkischen Bewegung die nationalistische Strömung die Oberhand gewann. Diese hatte einen Staat vor Augen, in dem nicht-muslimische Minderheiten keinen Platz hatten.

Wenn man der schrecklichen Ereignisse und Gräuel vor einhundert Jahren gedenkt, dann gehört auch dazu, dass wir Deutsche uns mit diesem Genozid auseinander setzen.

Denn neben der heutigen Türkei als Rechtsnachfolgerin des osmanischen Reichs, ist die heutige Bundesrepublik letztlich in der historischen Verantwortung für das, was das Deutsche Kaiserreich damals getan bzw. gelassen hat.

Das Deutsche Kaiserreich und das Osmanische Reich waren „Waffenbrüder“ im ersten Weltkrieg: Generalstabschef der türkischen Streitkräfte war General Friedrich Bronsart von Schellendorf. Der deutsche Marineattaché Hans Human war eng mit

dem sehr mächtigen Kriegsminister und Deportationsbefürworter Enver Pascha befreundet.

Entsprechend wussten deutsche Diplomaten und Militärs sehr genau Bescheid darüber, welche Schrecken die armenische Minderheit im osmanischen Reich erleiden musste.

Belege dafür finden sich in den Akten des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reichs. Der deutsche Botschafter Hans von Wangenheim schrieb am 17. Juni 1915 aus Konstantinopel an den deutschen Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg:

„Daß die Verbannung der Armenier nicht allein durch militärische Rücksichten motiviert ist, liegt zutage. Der Minister des Innern Talaat Bey hat sich hierüber kürzlich gegenüber dem zur Zeit bei der Kaiserlichen Botschaft beschäftigten Dr. Mordtmann ohne Rückhalt dahin ausgesprochen „daß die Pforte den Weltkrieg dazu benutzen wollte, um mit ihren inneren Feinden – den einheimischen Christen – gründlich aufzuräumen, ohne dabei durch die diplomatische Intervention des Auslandes gestört zu werden; das sei auch im Interesse der mit der Türkei verbündeten Deutschen, da die Türkei auf diese Weise gestärkt würde.“

Im Juni 1915 – als das Deportationsgesetz gegen die Armenische Minderheit gerade in Kraft getreten war –, berichtete außerdem der Generalkonsul in Konstantinopel Johann Heinrich Mordtmann:

„Das lässt sich nicht mehr durch militärische Rücksichten rechtfertigen; es handelt sich vielmehr, wie mir Talaat Bej vor einigen Wochen sagte, darum die Armenier zu vernichten.“

Hochrangige Vertreter des Deutschen Kaiserreichs bis hin zum Reichskanzler waren also Mitwisser. Und sie hielten es nicht für erforderlich, etwas gegen die massenhafte Ermordung der Armenier zu tun.

Auf historische Ereignisse mit einem „Was wäre geschehen, wenn...“ zu blicken, ist heikel. Wir können nur spekulieren. Trotzdem denke ich, dass bei deutlicher Intervention seitens der Deutschen Menschenleben hätten gerettet werden können. Ob das den Völkermord verhindert hätte, weiß niemand zu sagen.

Diese Rolle, die das deutsche Kaiserreich gespielt hat, wird meines Wissens auch im deutschen Geschichtsunterricht kaum oder gar nicht behandelt. Aber auch wir heutigen Deutschen haben eine historische Verantwortung.

Der Tod so vieler Menschen ist schrecklich. Mittlerweile haben über 20 Staaten die massenhaften Deportationen, das Morden und die Todesmärsche als Genozid offiziell anerkannt.

Der deutsche Bundespräsident Gauck hat gestern von einem Völkermord gesprochen. Auch alle im Bundestag vertretenen Parteien haben sich diese Einschätzung zu eigen gemacht.

Dinge beim Namen zu nennen, kann sehr schmerhaft sein – und trotzdem ist es wichtig und richtig.

Die heutige, moderne Türkei ist aus dem osmanischen Reich hervor gegangen. Bis heute ist die offizielle Haltung des türkischen Staates, dass es sehr viele Tote gegeben habe, aber keine gezielte und vorsätzliche Verfolgung der Armenier.

Ich erkenne an, dass der damalige Ministerpräsident der Türkei, Herr Recep Tayyip Erdogan, im April 2014 erstmals den Nachkommen der umgekommenen Armenier sein Beileid aussprach.

Und ich erkenne an, dass der heutige Ministerpräsident der Türkei, Ahmet Davutoglu, in diesem Jahr den umgekommenen Armeniern seinen Respekt erweist und den Nachkommen ebenfalls sein Beileid ausspricht.

Was fehlt ist die Anerkennung, dass die Armenierinnen und Armenier nicht wegen der harten Lebensbedingungen im Krieg umgekommen sind.

Wenn ich heute von Völkermord spreche, dann tue ich das nicht, um die in Bremen oder anderswo lebenden türkischstämmigen Menschen zu verletzen.

Ich möchte die Gräben nicht vertiefen, die es schon gibt. Im Gegenteil: Ich setze darauf, dass gerade wegen unseres gewachsenen guten Kontaktes offene Worte unter einander freundlich gesonnenen Menschen möglich sind.

Und ich spreche auch deshalb von einem Genozid an den Armeniern, weil ich selbst einem Volk angehöre, das eine schlimme Geschichte hat. Die Verfolgung und Ermordung von Juden und von Sinti und Roma, das war ebenfalls Völkermord.

Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, wenn sich eine Gesellschaft mit den Schrecken, die sie über andere Menschen gebracht hat, auseinandersetzt. Diese Auseinandersetzung ist kompliziert, schmerhaft und sie dauert lange. Aber sie ist wichtig.

Warum sind Menschen unter bestimmten Bedingungen dazu fähig, grauenhafte und unmenschliche Taten zu begehen?

Nur wenn wir uns damit beschäftigen und den Finger in die eigene Wunde legen, können wir lernen und versuchen zu verhindern, dass so etwas jemals wieder geschieht.

Ich glaube, dass die jüngste deutsche Geschichte zeigt, welche Folgen die Auseinandersetzung mit der eigenen schrecklichen Geschichte haben kann:

Im Innern hat sie unsere demokratische Gesellschaft wachsamer gegen menschenverachtende Haltungen gemacht.

Nach innen hat sie unsere demokratische Gesellschaft wachsamer gegen menschenverachtende Haltungen gemacht.

Nach außen hin freue ich mich darüber, dass ich wieder nach Polen reisen kann und dort willkommen geheißen werde.

Es gibt zahlreiche Städtepartnerschaften zwischen Deutschland und Frankreich. In der EU arbeiten wir zusammen und versuchen uns immer wieder auf eine

gemeinsame Politik zu verständigen. Es wachsen wieder jüdische Gemeinden in Deutschland.

Dennoch ist die Aufarbeitung der deutschen Geschichte nicht abgeschlossen – und das darf sie wohl auch niemals sein.

Vor dem Hintergrund meiner eigenen Erfahrung möchte ich Türkinnen und Türken und Armenierinnen und Armenier ermutigen, sich voller Respekt voreinander gemeinsam auf den verantwortungsbewussten, beschwerlichen Weg einer historischen Aufarbeitung zu machen. Dieser Weg beginnt meiner festen Überzeugung nach mit der Anerkennung des großen Leids der Armenierinnen und Armenier.

An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass es in der türkischen Zivilgesellschaft bereits viele Menschen gibt, die die historischen Ereignisse anerkennen.

Der auch in Deutschland bekannt gewordene Journalist Hrant Dink hat sich für eine Aussöhnung zwischen Armeniern und Türken eingesetzt. Traurigerweise hat ihn ein türkischer Nationalist umgebracht.

Vorgestern hat mein Parteifreund Cem Özdemir an einer türkisch-armenischen Gedenkveranstaltung in Istanbul teilgenommen. Sie trug den Titel „In Memoriam 24. April“.

Solche Dinge sind für mich ein Grund für Hoffnung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
wir sind hier, um die Erinnerung daran wach zu halten, wie schrecklich es ist, wenn Menschen andere Menschen verfolgen und umbringen – allein weil sie einen anderen Glauben haben, einer anderen Bevölkerungsgruppe angehören.
Auch nach einhundert Jahren sind Armenierinnen und Armenier voller Trauer um ihre Angehörigen. Wir sind heute hier, um der Gequälten und der Toten zu gedenken.

Vor Versöhnung kommt die Anerkennung von Schuld!